Nacht-Telegramme.

Cettinje, 23. Oktbr. Ein Albanesenhaufe griff gestern die Montenegriner zwischen Orschanitza und Velika an. Der Zusammenstoß war ein blutiger und ist der Ausgang desselben noch unbekannt. Im ganzen Arnautengebiete finden große Rüstungen gegen Serbien und Montenegro statt.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Reit-Institut von **Ed. Putzke,** Reitbahnstrasse (alte Caval.-Kaserne.) Ausleihen von Reitpferden, Reitunterricht für Herren, Dame und Kinder. **Sehr bequeme und gesunde Stallung für Pensionspferde. Aufnahme von Pferden zum Verkauf und Dressur.** Elegante Gespanne zum Selbstkutschiren. Coulante Bedienung, mässige Preise.

Nr. 298. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten. Neblig, zeitweise heiter, meist trocken. **Dresden. Sonnabend, 25. October.**

Politisches.

Ohne Feuer kein Rauch. So ist's auch mit der Krisis im preußischen Ministerium. Ohne allen Grund schwirren nicht Gerüchte über Ministerveränderungen in der Luft herum. Daß man nachträglich die Gerüchte als unbegründet erklärt, beweist Nichts dagegen, daß sie eine Zeit lang wohl begründet waren. In erster Linie bezeichneten die Gerüchte die Stellung des preußischen Cultusministers v. Puttkamer für erschüttert. Noch nicht richtig in seinem neuen Amte warm geworden, dachte der neue Minister schon an's Bündelschnüren. Aus zwei Gründen war dies gar nicht so unglaublich. Fürst Bismarck ist gewiß nicht mit den Grundsätzen unzufrieden, nach denen sein leiblicher Vetter das Cultusdepartement verwaltet. Aber seine Art vorzugehen, sagt dem Reichskanzler nicht zu. In Preußen sind Minister, die viele öffentliche Reden halten, nicht gern gesehen. Minister-Reden, bei Festdiners vorgetragen, fordern allemal die öffentliche Kritik heraus. Minister sollen handeln, allenfalls die von ihren Geheimräthen verfaßten Rescripte unterzeichnen, sich aber das Reden auf die Gelegenheit versparen, wo auch die selbstbewußteste Regierung aus ihrem gotterhabenen Schweigen heraustreten muß: auf den Landtag. Diese Praxis entspricht ganz dem in Preußen durch den Constitutionalismus nur dürftig abgeschwächten absolutistischen Regierungssystem. Herr v. Puttkamer war allerdings als Redner nicht sonderlich glücklich. Seine Auslassungen entbehrten der Klarheit, mußten nachträglich stets richtig gestellt werden oder wirkten reizend, jedenfalls verschoß er sein Pulver etwas zu früh. Indessen würde ein Wink zu größerer Vorsicht hierin wohl Wandel schaffen. Aber der nunmehr dementirte Rücktritt Puttkamer's hätte anderen Zwecken gedient. Fürst Bismarck findet sich ein Wenig genirt von der Stärke der Echtkonservativen, die auf einmal Nein! zu sagen wissen. Verbinden sie sich aber mit den Klerikalen, so verfügen sie im Landtage über eine so starke Mehrheit, auf die auch Bismarck Rücksicht zu nehmen hat. Er braucht aber Parteien, die er gegen einander ausspielen kann, die sich gegenseitig in Schach halten. Eine große, die Mehrheit im Landtage beherrschende Partei mit klaren Zielen, festem Programm, entschlossen und muthig, kann unter Umständen unbequem werden. Sie in Schach zu halten durch eine sich aus anderen Elementen zusammensetzende Partei erscheint dem Reichskanzler daher nothwendig. Er bildet sie, wenn er die Nationalliberalen, die Frei- und die Neukonservativen zu einer „Mittelpartei" zusammenschweißt. Voraussetzung aber hierfür ist der Rücktritt Puttkamer's, der den Nationalliberalen am meisten verhaßt ist. Dieser Rücktritt war daher beschlossene Sache, ist aber im letzten Augenblicke wieder rückgängig gemacht worden. Die Nationalliberalen müssen sich daher noch getrösten. Schon hofften sie, ihr „Staatsmann" Bennigsen werde das Puttkamer'sche Cultusministerium erhalten. Damit ist es aber zunächst Nichts. Der Eintritt eines Nationalliberalen in die Regierung — man braucht gar nicht an die Person jenes trockenen Schleichers sich zu halten — wäre ein schweres Unglück; er würde alle Hoffnungen der Nation, daß mit dieser verderblichen Politik für immer gebrochen werden solle, auf's Grausamste enttäuschen. Er würde bedeuten: Es bleibt Alles beim Alten, wir gehen in der bisherigen Weise weiter. Das führt zuletzt zu einer völligen Versumpfung unserer sittlichen Zustände. Der neue sittliche Impuls, der unserem Volksleben so nothwendig ist, kann niemals durch eine sogenannte Mittelpartei, bei welcher der Nationalliberalismus wieder zu Ehren kommt, erfolgen. Wenn Nichts mehr als feststehende Wahrheit gilt, wenn alle Grundsätze für Augenblicksvortheile geopfert oder gemodelt werden, wo soll da Vertrauen im Volke herrschen? Diese Augenblicks- und Nützlichkeitspolitik ist mehr zu fürchten als der Radikalismus, dieser wirthschaftet naturgemäß rasch ab, aber jene löst nach und nach alle festen sittlichen Begriffe auf und bereitet dem an aller Wahrheit und Ehrlichkeit verzweifelnden Pessimismus die Bahn.

Wie schwer es dem Kaiser Wilhelm geworden ist, das deutsch-österreichische Bündnißprotokoll zu unterzeichnen, hat gestern die „Kölnische Zeitung" berichtet. Deutschland scheidet — hoffentlich für immer — von der russischen Freundschaft. Das in dem Wiener Protokoll niedergelegte deutsch-österreichische Bündniß verfolgt zwar nur friedliche Zwecke, aber es kann uns doch möglicherweise einmal in einen Krieg mit dem Zarenreich verwickeln. Diese Aussicht fernzuhalten, wird die Aufgabe einer weitsichtigen deutschen Politik sein. Wenn England den zwischen Deutschland und Rußland bestehenden Gegensatz zu schärfen sucht, so leiten es dabei leicht durchschaubare egoistische Motive. Wir werden uns nicht um englischer Handelsinteressen willen in einen russischen Krieg hineinhetzen lassen. Wir wünschen Nichts mehr, als mit unserem östlichen Nachbar in gut freundnachbarlichen Verhältnissen zu bleiben. Aber wir wollen uns auch nicht ferner in seiner Machtsphäre bewegen. Preußen hat einen anderen Beruf, als die Schildwache Rußlands abzugeben. Rußland sehe zu, wie es seine Interessen in Europa und Asien auch ohne uns wahrt. Und sein neuestes Unglück in Mittelasien wird wohl einigermaßen dazu beitragen, seine Kriegslust zu dämpfen.

Auch Großbritannien wird durch seine inneren Verhältnisse zu einem vorsichtigen Auftreten genöthigt. Die am Leibe Britanniens nie geschlossene offene Wunde: Irland, fängt gerade jetzt an, heißer zu brennen und heftiger zu bluten, denn je. In aller Stille werden jetzt Tausende von Enfield- und Snidergewehren aus England nach Irland geschafft, um dort für ein paar Schillinge an die Landbevölkerung verkauft zu werden. Unter diesen Umständen kann kaum mehr daran gezweifelt werden, daß die Parnell'sche Antirentbewegung mit bewaffneten Aufständen und Putschen enden wird. Am letzten Sonntage hielt ein ehemaliger fenischer Sträfling, Michael Davitt, eine Ansprache an eine unter dem Vorsitz eines Geistlichen aus Newport abgehaltene große Versammlung. Das Meeting fand in unmittelbarer Nähe des Ortes statt, wo kürzlich ein Mordversuch auf den Agenten Lord Sligo's gemacht worden war. Redner erklärte, daß wenn die Agitation im Verlaufe des Winters auch nachlassen dürfte, dieselbe schon jetzt ihren Zweck erreicht und sich als Vorläufer einer mächtigen und entschlossenen Organisation erwiesen habe: das Volk von Irland sei sich seiner sozialen Stellung plötzlich bewußt geworden: die Kothhütten, welche ihre durch eine eigennützige Mißregierung herbeigeführte Armuth sie zu bewohnen und mit dem Vieh zu theilen genöthigt habe, dürften in Bälde civilisirteren Wohnstätten Platz machen. Die erlittene soziale Tyrannei würde selbst ein weniger unterwürfiges Volk der Revolution in die Arme getrieben haben. Die Verhandlungen, welche durch gelegentliche Drohausbrüche der Menge gegen die Gutsbesitzer belebt wurden, endigten mit einem Dankvotum an den Vorsitzenden, worauf sich die Menge ruhig, aber in militärischem Aufzuge entfernte. Auf einem anderen Meeting in Belfast kam der mildernde Einfluß der katholischen Geistlichkeit mehr zur Geltung. Die Bewegung auf der grünen Insel hat einen entschieden communistischen Anstrich; man will auch der Kirche ihren Grundbesitz entziehen und an die Bebauer vertheilen, Grund genug für die Geistlichkeit, vor Ueberstürzungen zu warnen. Könnte sich die englische Gesetzgebung entschließen, auf eine allmählige Ueberführung der zu großen Landbesitzungen in den Besitz eines freien Bauernstandes durch Ablösungen hinzuwirken, würden sich außerdem die Lords zu beträchtlichen Herabsetzungen der Pachtschillinge entschließen, um über die jetzigen schwierigen Zeiten hinwegzukommen, so dürfte man hoffen, daß der beklagenswerthen grünen Insel das Schauspiel einer blutigen Revolution erspart bleibt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 24. October. Heute Nachmittags fand die Trauerfeier für den Minister v. Bülow in der überfüllten Matthäikirche statt, welcher der Kaiser, Prinz Karl, sämmtliche hier anwesende Minister und Botschafter, das Diplomatencorps, Feldmarschall Moltke und viele Generäle beiwohnten.

Wien, 24. Oktober. Das Unterhaus lehnte den Antrag auf Oeffentlichkeit der Berathungen des Wehrausschusses ab. Der Kriegsminister interpellirt und erklärte dabei, Mitte November würden sämmtliche Reservemänner in Bosnien nach der Heimath entlassen. Die Regierung brachte Vorlagen über die Herstellung des Zollverbandes mit Bosnien und der Herzegowina, sowie Aufnahme Istriens, Dalmatiens und mehrerer Freihäfen in das Zollgebiet und Aufhebung des Zollausschusses in Brodeg ein.

Pest, 24. October. Dem Unterhause gingen analoge Gesetzentwürfe wie dem Wiener Unterhause zu. Die Vorlage wegen Verlängerung des Einlösungstermins der Oldbahnactien wurde genehmigt und der Einlösungstermin auf den 15. Oct. 1880 festgesetzt.

New-York, 24 October Der Dampfer „Pajaro del Oceano", von Havannah nach Nuevitas bestimmt, ist im Oldbahama-Kanale am 18 October verbrannt. 42 Passagiere sind umgekommen, 17 von der Mannschaft gerettet, in New-Orleans angekommen.

Locales und Sächsisches.

— Der Präsident des vormaligen Reichs-Ober-Handels-Gerichts zu Leipzig, wirkl. Geheimrath Dr. Pape, erhielt das Großkreuz vom sächsischen Albrechtsorden.

— Am Dienstag besichtigt Se. Exc. Finanzminister v. Könneritz in Begleitung der Herren Geh. Rath v. Thümmel und Finanzräthe Köpke und Hofmann die event. Eisenbahn-Baulinie Kirchberg-Wilkau.

Der am 1. November sein 50jähriges Generals-Jubiläum feiernde sächsische Generallieutenant a. D. von Schreibershofen trat am 1. Juni 1797, mit 12 Jahren, in das königl. sächsische Kadettencorps und wurde am 1. Februar 1803 als Fähnrich dem Infanterie-Regiment von Reyßel zugetheilt. Am 2. December 1850 trat der Jubilar von seiner Stellung als Kommandant des königl. sächsischen Kadettencorps, dem er vom 1. November 1829 an vorgestanden hatte, zurück und in den Pensionsstand

— Bei der in Elsterberg-Lengenfeld-Netzschkau-Mylau-Treuen am 21. d. vorgenommenen Ersatzwahl in den Landtag wurde der Kaufmann Grimm mit 604 Stimmen gegen den konservativen Staatsbeamten Forkel gewählt, der nur 164 Stimmen erhielt. Grimm ist gemäßigt-liberal. Für den Sozialdemokraten Vahlteich wurden 170 Stimmen abgegeben. — Im Limbacher Landkreise bekämpfen sich zur Freude der Sozialdemokraten, die unter den dortigen Strumpfwirker-Fabrikarbeitern viel Anhang haben, die Ordnungsparteien. Die Konservativen stellen den Schuldirektor Willkomm, die Liberalen den Fabrikanten Niethammer auf.

— Von offiziöser Seite wird bestritten, daß man daran gedacht habe, die Getreidezölle am Neujahr 1880 einzuführen. Es wird dabei bemerkt: Die (regierungsseitig) angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß ein Mangel an Getreide nicht stattfindet und die Preissteigerung nur das Produkt der Spekulation ist.

Die vom Stadtrath geplante Baumbepflanzung der Quaistraße, zwischen dem Elbberg und der kleinen Ziegelgasse, hat die vorläufige Genehmigung des Staatsfiskus erhalten. Eine Reihe grüner Bäume kann der dortigen Häuser-Monotonie sicher nichts schaden.

Der verstorbene pensionirte Hofkirchensänger Ciccarelli hat dem hiesigen Thierschutzverein 3000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß aus den Zinsen dieser Summe verarmte, aber würdige Droschkenkutscher unterstützt werden sollen.

— Dem zur Unterstützung unbemittelter Studenten der Universität Leipzig bestehenden „goldenen Stipendienfond" (vom k. Hausministerium verwaltet), hat, wie schon früher wiederholt, eine ungenannt bleiben wollende Dame abermals 300 Mk geschenkt.

— Nachdem beim sächs. Pionnierbataillon die Sommerübungen und praktischen Arbeiten mit Monat September beendet worden sind, betheiligt sich dasselbe im Winterhalbjahre auch beim hiesigen Garnisonwachdienst, und zwar monatlich einmal.

Eine Tragikomödie in drei Akten. Mit Bezug auf das zwischen dem Regierungsrath Dr. Roscher und dem Redakteur der „Zittauer Morgen-Zeitung", E. Willig, stattgefundene Duell brachte der „Neue Görlitzer Anzeiger" im Anschluß an die von uns gegebene Darlegung des Sachverhalts nachstehende Bemerkung: „Ja, leider hat Herr Dr. Roscher diesen beiden Herren die Ehre angethan, sie als ebenbürtig anzuerkennen, leider, denn nach den Duellregeln hätte es Herr Dr. Roscher wahrlich nicht nöthig gehabt, zur Vertheidigung seiner Ehre diesen Herren gegenüber zur Waffe zu greifen, die Reitpeitsche wäre mehr am Platze gewesen, denn von gemeinen Grabschneidern fordert man keine Satisfaktion". Die „Zitt. M.-Ztg." antwortet darauf wie folgt: „Der „Neue Görlitzer Anzeiger" brachte in einer seiner letzten Nummern die Bemerkung, daß man von gemeinen Grabschneidern keine Satisfaktion fordere, sondern die Reitpeitsche in Anwendung bringe. Auf diese Bemerkung hin reiste gestern einer unserer Mitarbeiter nach Görlitz, um den Verfasser dieser liebenswürdigen Notiz kennen zu lernen. Als solcher präsentirte sich ein Individuum Namens Krüger. Unser Mitarbeiter machte dieses erbärmliche Subjekt mit einer wohlkonditionirten Hundepeitsche bekannt (nun kommen drei Zeilen Gedankenstriche). Hierauf entfernte sich unser Freund." Der Leser denkt nun wahrscheinlich, in der durch die Gedankenstriche angedeuteten Zwischenzeit habe der „Freund" den Redakteur des „N. Görl. Anz." mit der Peitsche traktirt. Au contraire! Der dritte Akt, dem durch die Entfernung des Freundes in ganz ungerechtfertigter Weise vorgegriffen wird, verlief nach dem Berichte, den der Redakteur des „N. G. Anz.", Wilhelm Krüger, giebt, vielmehr wie folgt. Herr Krüger schreibt: „Am 21. d. M. erschien in meiner Privatwohnung ein Herr, der sich Dr. Freund aus Zittau nannte und vorgab, Mitredakteur der „Z. M.-Ztg." zu sein. Dieser angebliche Dr. Freund forderte mich auf, meine Bemerkungen zurückzunehmen, was ich verweigerte, da meine ausgesprochenen Ansichten das Facit der vorliegenden Thatsachen sind und kein satisfaktionsfähiger Mensch gezwungen werden kann, sich mit Leuten zu schlagen, deren Thätigkeit einer systematischen Grabschneiderei gleichkommt. Durch diese Bemerkung fand sich der angebliche Dr. Freund, als Mitredakteur der „Z. M.-Ztg.", ebenfalls beleidigt, worauf ich ihm sofort Satisfaktion anbot, da ich kein Recht hatte, ihn mit Unsatisfaktionsfähigen zu identificiren. Anstatt anzunehmen, erhob er sich unter beleidigenden Ausdrücken, griff in seinen geschlossenen Reisemantel, zog eine Peitsche hervor und holte zum Hieb gegen mich aus. Den Hieb fing ich mit meiner rechten Hand auf, zerbrach die Peitsche und, im Zustande der Nothwehr befindlich, benutzte ich diese gegen ihn selbst und beförderte ihn im Beisein von Zeugen aus meiner Wohnung auf die Stufen meiner Treppe". Herr Krüger fügt dem bei, daß er weder einen Schlag noch irgend eine Verletzung erhalten und die Angelegenheit bei Gericht anhängig gemacht habe. Also noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter! Die „Görl. Nachr. u. Anz.", das Concurrenzblatt des „N. G. A.", mißbilligt das Verfahren des Vertreters der „Z. M.-Ztg." auf das Entschiedenste. Die Presse habe die Aufgabe, Rohheiten zu bekämpfen, nicht aber solche selbst auszuüben. Sehr wahr! Wir leben in einem Rechtsstaate, nicht in einem Staate, in dem das Faustrecht und die Hundepeitsche herrschen sollen.

— Nachdem die prächtigen, werthvollen Raubthiere unseres Zoologischen Gartens glücklich und hoffentlich für immer von der gefährlichen Räudekrankheit durch die umsichtigste, liebevollste Behandlung geheilt sind, dürfte ein Rückblick nicht interessellos sein. Ein hervorragender Antheil der dankbaren Anerkennung für Besiegung des Uebels gebührt Herrn Prof. Dr. Johne, welcher als Thierarzt mit voller Aufopferung thätig war und nicht nur anordnete und verschrieb, sondern kräftige Hand anlegte. Durch diese Heilung hat er für ähnliche Fälle den Weg gezeigt, auf welchem man den derartigen Übeln erfolgreich begegnen kann. Daß Direktor Schöpf mit bekannter Hingabe die Pflege übte, ist selbstverständlich, besonders verdienstlich hat sich aber auch als Verwaltungsrathsmitglied Herr Kunstgärtner Schreiber erwiesen. — Die Räude brach Ende Mai d. J. aus und namentlich den älteren Löwen griff sie mit tödtlicher Gewalt an, so daß man seinem Leiden alsbald durch Blausäure ein Ende machen mußte. Zunächst wurde das Raubthierhaus geräumt und den Thieren ein sorgsam eingerichteter und verwahrter Aufenthalt hinter dem Adlerhause bereitet; doch trotz aller Vorsicht starben 2 Leoparden kurze Zeit nach der Uebersiedelung. Anfänglich glaubte man der Räude durch Bespritzung mit einer aus Carbolsäure, Potasche u. s. w. bestehenden Flüssigkeit beikommen zu können, ging aber dann zu Einreibungen mit peruvianischem Balsam über, und dieser Uebergang führte denn auch glücklich zum Ziele. Um die drei Löwen, bei denen sich diese Manipulationen noch nöthig machte, trotz ihrer Ungeberdigkeit dagegen, mit den großen Bürsten, die den Balsam enthielten, an allen Theilen des Körpers wöchentlich einmal, ungefährdet bearbeiten zu können, ward ein ganz besonderer aus lauter eisernen Stäben bestehender Käfig konstruirt und durch diese Stäbe hindurch gelang es mit den an lange eiserne Stäbe befestigten Bürsten, natürlich unter allerand Schwierigkeiten, die Thiere mit dem Balsam gründlich einzureiben. Trotz schrecklichen Aussehens der Patienten ging es doch vorwärts, die Freßlust wuchs von Tag zu Tag. Inzwischen ward das Raubthierhaus gründlich gereinigt, Wände und Fußböden zum Theil neu eingesetzt, die Käfige mit Abflußrinne versehen, durch die fortwährend Wasser läuft u. s. w. Am 13. d. konnte denn auch die Uebersiedelung der geheilten Thiere in das alte Haus beginnen. Der Transport der kleinen Raubthiere machte keine, der der drei Löwen sehr große Schwierigkeiten, besonders die nordafrikanische Löwin widersetzte sich aus allen Kräften; sie wollte ihre Krankenstube nicht verlassen und mehrere Mann hatten stundenlang zu thun, sie zum Betreten des Transportkäfigs zu bewegen. Diese Käfige wurden auf Handwagen nach dem Raubthierhause gefahren. Das Wiedersehen der alten Räume wirkte auf die Thiere sehr verschieden; gar bald zeigte sich jedoch bei Allen unverkennbar Behagen. Hoffentlich verläßt dieses sie nie wieder und der schöne Garten bleibt vor Vorkommnissen gleich dieser bösen Krankheit für immer bewahrt.

— Seit Menschengedenken wird Lungentuberkulose als das fürchterlichste Leiden betrachtet, als ein schleichendes Gift, welches den hoffnungsvollsten Menschen die Wurzel ihres Daseins zerstört. Es rafft von 1000 Wohlhabenden etwa 117, von Armen über 200 Menschen weg. Die Tuberkulose wird vom Vater auf den Sohn, vom Urahn auf den Urenkel vererbt. Sie degenerirt das Menschengeschlecht. Es ist nun nichts natürlicher, als daß diese Krankheit die Zielscheibe aller Anstrengungen eines jeden Arztes sein muß. Nun hat Prof. Dr. Kleds an der Universität Prag vor zwei Jahren das benzoesaure Natron mit großem Erfolge gegen die Diphtheritis und gegen die Lungentuberkulose angewendet. (Die Weltfirma Gehe u. Co. in Dresden versendet an jede Apotheke monatlich ungefähr 1 Ctr.) Es steht nämlich fest, daß beide Krankheiten die Folge des Auftretens sog. Bakterien sind. Man weiß noch nicht genau, ob die kleinsten, so furchtbaren Krankenerreger zu den Pilzen oder Algen gehören; sie sind jedenfalls die Träger vieler Krankheitskeime. Dr. Kleds in Prag zerstörte diese Bakterien in Kehlkopf und Lunge durch benzoesaures Natron, er machte aber nicht viel Aufhebens von seiner fleißreifenden Erfindung. Wohl aber warf sich einer seiner Assistenten, der an die Innsbrucker Universität versetzte Prof. von Rokitanski, auf die Anwendung dieses Mittels zur Heilung der Lungenschwindsucht. Er theilt mit, daß er die Schwindsüchtigen benzoesaures Natron einathmen (inhaliren)